

Miltenberg. Auf Grund der Vorarbeiten von Ernst Cucuel ges. von Heinrich Köllenberger. 1964. 287 S.

13. Bd. – Münchener Reihe – 3. Bd.: Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg. Ges. und bearb. von Peter Zahn. 1972. 441 S., 138 Abb., 2 Karten. Daß nicht nur Überlieferungen auf Pergament und Papier des Bewahrens wert sind, sondern auch Inschriften in Stein und Bronze, und daß diese Inschriften noch mehr als die sorgsam verwahrten Pergamente der Vergänglichkeit, den Abgasen und dem Wetter ausgesetzt sind, ist seit langem bekannt. In der Schule von Decker-Hauff wurden deshalb planmäßige Inschriften gesammelt (so im Altkreis Reutlingen). Aus dem württembergischen Franken im engeren Sinn besitzen wir eine Zulassungsarbeit über die Inschriften der Friedhofskirche St. Anna in Öhringen (Archiv Neuenstein) und eine Arbeit über die Inschriften in Weinsberg (Dekan Veith). Ungedruckt blieb eine Arbeit von R. Krüger über die Inschriften der Haller Michaelskirche. Aber eine vollständige Erfassung aller alten Grabinschriften an jedem Ort wäre ein dringendes Bedürfnis, sind doch heute bereits Inschriften, die noch vor 30 Jahren gut lesbar waren, völlig zerstört. Es wäre deshalb anzulegen, daß wenigstens in unserem Bereich solche Aufnahmen durch Laien erfolgen, die den heutigen Bestand retten, auch wenn sie nicht alle gedruckt und nicht alle wissenschaftlich so gründlich bearbeitet werden können, wie dies im vorliegenden Standardwerk »Die Deutschen Inschriften« der Fall ist. Hier finden wir genaue Beschreibungen nicht nur der Grabdenkmale (wie im Band Nürnberg), sondern auch der Flurdenkmäler, Glocken, Bauwerke und Gegenstände. Durch eine Reihe von Registern, durch Abbildungen der Steinmetzzeichen usw. ist das Material vorzüglich erschlossen. So findet die Kunst- und Baugeschichte reichhaltige Unterlagen, vor allem aber wird naturgemäß die Personengeschichte bereichert. So finden wir im Nürnberger Band etwa den Kandelgießer Sebastian Seiferheld aus Hall (Nr. 1246), im Buchener Band den Riesenwirt in Miltenberg Jost Firnhaber aus Hall (Nr. 330) oder in Adelsheim Frau Barbara von Vellberg (Nr. 159), in Wimpfen (nicht mehr lesbar) den Grabstein eines aus Hall stammenden Bürgermeisters (Nr. 281), wohl eines Halbergers, in Distelhausen 1484 Hans Klinger von Hall (Wertheim Nr. 171) und in Wertheim selbst den Steinmetz Erhard Barg aus Hall (Nr. 273). Vor allem für die Geschichte des Adels und der Geistlichkeit sind die Inschriftensammlungen überaus ergiebig. So kommen mehrere Herren von Hohenlohe im Band Wertheim vor. Wir wünschen dem wertvollen Standardwerk fleißige Benutzung, vor allem aber zügige Fortsetzung.

Wu.

Gerhard Herm: Des Reiches Herrlichkeit. Ein Adelsgeschlecht von den Kreuzzügen bis zu den Türkenkriegen. München: Bertelsmann 1980. 419 S.

Es ist die Absicht des Verfassers, die Reichsgeschichte im Spiegel der Familiengeschichte der Hohenlohe darzustellen. Dafür eignet sich durchaus die Zeit Friedrichs II., in der fünf Brüder von Hohenlohe eine Rolle spielen, es läßt sich auch einigermaßen in der Zeit von Reformation und Gegenreformation machen, aber dazwischen liegen Strecken, auf denen die Hohenlohe nicht unmittelbar an der Geschichte des Reichs Anteil haben – etwa das Zeitalter der Luxemburger und der Städtekriege. Da muß er sich mit der Feststellung begnügen, daß wohl auch ein Hohenlohe dabei gewesen wäre. Dafür kommt aber die wirkliche Geschichte der Familie zu kurz: von ihren inneren Krisen, Erbteilungen, Verschuldung, Wiederaufstieg erfahren wir fast nichts. Das Buch ist flott, manchmal schnoddrig im Ton eines Illustriertenreporters geschrieben und daher gut lesbar. Aber der Stoff ist offenbar auch allzu flott erarbeitet. Daher sind die Urteile oft schief, und immer, wo es auf Genauigkeit ankommt, ist der Verfasser ungenau. Was sich im übrigen die Deutschordensritter so dabei dachten, kann ein Mensch des 20. Jahrhunderts sich nur so vorstellen, wie es sicher nicht gewesen ist, wenn man auf die Stimmen des Mittelalters sorgsam hört. Greifen wir willkürlich einige Beispiele heraus. Wilhelm von Holland war kein Friese (S. 141), sondern wurde von den Friesen erschlagen. Nachkommen Konrads von Brauneck leben noch zahlreich, allerdings nicht im Mannesstamm (S. 146). Von einem »demokratisch strukturierten Staat« (S. 182) kann man in

jener Adelsrepublik wohl kaum sprechen. Ottokar war auch kein »Halbslawe« (S. 185), wenn man seine Ahnen kennt. Nicht Karl von Mähren heiratete Margarete Maultasch (S. 225), sondern sein Bruder Johann Heinrich. Am Ganerbenbesitz Künzelsau war keiner der 1115 ausgestorbenen Grafen von Kumburg beteiligt (S. 253), sondern das Kloster. Die sogenannten »Patrizier« der meisten Städte wie Hall und Nürnberg wollten nicht adlig werden (S. 244), sie waren es. Nicht Friedrich III. hat das Privilegium Maius anfertigen lassen (S. 282), sondern Rudolf IV. Nicht in Kirchenbüchern standen die im 15. Jahrhundert abgegangenen Orte (S. 287), sondern in Archivakten verschiedener Art. Diese Liste ließe sich beliebig verlängern. Über den Anteil des Grafen Wolfgang Julius (S. 398) am Sieg von St. Gotthard bei Georg Wagner (vgl. WFr 1967, S. 60) nachzulesen wäre freilich etwas zeitraubend gewesen. Das Literaturverzeichnis überrascht durch einige Titel, die darinstehen, und einige, die fehlen, aber anscheinend auch benutzt wurden. *Wu.*

14 Parvula Munuscula. Festgabe für Franz Irsigler zum 40. Geburtstag. Bielefeld: Ebeling 1981. 137 S., III.

Schüler und Freunde eines jungen Ordinarius legen dem »Jubilare« acht kleine lesenswerte Untersuchungen vor. Wir heben hervor: Ingrid Schulte, Die Badereise der Anna v. Weinsberg (S. 297), eine weitere Arbeit aus den unerschöpflichen Weinsberger Rechnungsbüchern. Es handelt sich um die Badereise der geborenen Hennebergerin im Jahr 1436. Hinweisen möchten wir noch auf W. v. Stromers neue Deutung der sogenannten Säule von Igel und auf den vielseitigen Schlosser Girard Ferrose in Avignon (S. 49). *Wu.*

15 Karl Morlok: Auf den Spuren der Schenken von Limpurg. Kirchberg: Wettin 1981. 341 S., III.

Der vorliegende Band vereinigt 15 Beiträge aus der Geschichte der Schenken von Limpurg, ausgehend von der württembergischen Besitzergreifung und bis zur Schilderung des Zeremoniells einer Kaiserkrönung. Da es sich anscheinend um die Zusammenstellung verschiedener Artikel handelt, sind Überschneidungen nicht zu vermeiden. Der Verfasser hat mit viel Fleiß und Liebe sein Material zusammengebracht. Am besten ist er da, wo er aus eigener Forschung spricht, etwa in der Darstellung des Spitals und des Waisenhauses, der Kunstwerke im Limpurgischen und der einzelnen Schlösser. Hätte er sich damit begnügt, so könnten wir ihm ungeteiltes Lob aussprechen. Leider sind seine Rückblicke in die Geschichte, die auf der Literatur beruhen, weniger lobenswert. Was soll es, wenn er die Schenken von Limpurg, Ministerialen, also Dienstleute (»Butler«) der Staufer, für Verwandte der Staufer erklärt und mit den Saliern in Limburg an der Lahn zusammenbringen will? Hermann Bauer hat solche Thesen in unserer Zeitschrift 1853 bereits zwingend widerlegt und auf den Unterschied gleichzeitiger und späterer Überlieferung, auf den Unterschied von Edelfreien und Dienstmannen hingewiesen. Bossert schrieb schon 1888 (nicht 1898, wie Morlok angibt), daß »unter den jugendkühnen, wichtigen Keulenschlägen Bauers« die These des Oberrentamtmanns Mauch zusammenbrach – wozu sie also nochmals aufwärmen? Wenn wir auf historische Kritik verzichten und Aussagen von 1500 für die Zeit um 1200 für glaubhaft halten, können wir von vorn anfangen! Dazu hindert die Artikelfolge ein klares Bild des Ablaufs: Die Geschichte der Schenken läßt sich eben nur chronologisch, d. h. in der Zeitfolge, erfassen, oder – noch besser – geographisch, was aber ohne eine klare Zeitfolge ebenfalls verwirrend wirken muß. Die Abbildungen sind vorzüglich ausgewählt, aber schlecht wiedergegeben. – Bücher haben ihre Geschichte: Verleger und Autor haben es abgelehnt, auch nur ein Gespräch mit den Mitgliedern des Historischen Vereins zu führen, die eine Veröffentlichung über Limpurg seit Jahren vorbereiten. Eine gegenseitige Verständigung und Arbeitsteilung hätte zu einem schönen Buch führen können. *U.*